

Methodisches zum staatsbürgerlichen Unterricht : Auszug aus dem Referat von Marta Schmid, Höngg, gehalten am Ferienkurs für staatsbürgerlichen Unterricht

Autor(en): **Schmid, Marta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **43 (1938-1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- un *Office d'échange d'écoliers et de maîtres suisses*, puis de *colonies de vacances*, dont le but serait l'éducation nationale spécialement, ou *camps de jeunesse*,
- un *Office suisse de la musique populaire* pour faire connaître notre production nationale et donner des auditions de chant ou musique suisse,
- un *Office suisse du théâtre populaire*, qui organise des spectacles de valeur,
- un *Office suisse de la radiophonie*, pour causeries et jeux radiophoniques,
- un *Office suisse de la télévision* avec but éducatif, dans le sens patriotique,
- un *Office suisse de la défense du livre* avec expositions d'ouvrages populaires suisses, pour faire mieux connaître nos auteurs — les vivants aussi — et les œuvres nationales,
- un *Office suisse des voyages scolaires*, en relation avec l'Office du tourisme, les C F F, les chemins de fer régionaux, P T T, auberges de jeunesse, organisations, etc.

Nous les aînées, Suisses de la fin du XIX^{me} siècle, nous dûmes découvrir l'apport de la Suisse, ancienne et moderne, à la civilisation mondiale — tant aux lettres, qu'aux sciences, aux arts, à la philosophie, la religion, la solidarité humaine — notre production étant alors confondue dans la littérature allemande (Thomas Platter ou Gottfried Keller, par exemple), française (J.-J. Rousseau, M^{me} de Staël, Cherbuliez, etc.), italienne ou romanche. Nous dûmes apprendre à apprécier : en Suisse alémanique les valeurs romandes, tessinoises ou romanches, et, en pays de langues néolatines, la participation forte de la Suisse allemande de tous les temps au trésor spirituel helvétique, etc. Savons-nous mettre en valeur aux yeux de nos enfants, de nos élèves, *ce qui est spécifiquement suisse* ? dans les sciences physiques ou naturelles, les sciences morales et politiques, les arts (arts en Suisse ou de nos artistes suisses à l'étranger), la création nationale en musique, notre folklore national et surtout régional, toutes les manifestations de la vie suisse ? Et notre contribution d'élans humanitaires et d'efforts de générosité pour les souffrants ? Croix rouge, bureaux internationaux, arbitrage (Alabama...), associations pour la paix, Société des Nations, la Suisse terre d'asile, la Suisse neutre, les Suisses qui méritèrent le prix Nobel, l'aide aux évacués, réfugiés, grands blessés, aux rapatriés, exilés, etc. ?

Comme l'a dit M^{me} Pieczynska : « C'est un rayonnement plutôt qu'un enseignement : il s'agit avant tout de transmettre un feu sacré. »

Methodisches zum staatsbürgerlichen Unterricht

Auszug aus dem Referat von *Marta Schmid*, Höngg, gehalten am Ferienkurs für staatsbürgerlichen Unterricht.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass schon die Elementarschüler der zweiten Klasse mit grossem Interesse einen Blick in die Welt der *Gesetze* tun und eifrig dabei sind, die Ursachen und Wirkungen herauszufinden, durch die unser Zusammenleben mit den Mitmenschen in Gesetzen geregelt wird.

Willkommenen Anlass bot mir jeweils das Thema « Hausbau ». Beim Betrachten des Baugespanns erfuhren die Schüler, dass man nicht ohne

weiteres bauen kann, auch nicht wo und wie man will. Es gilt *Rücksicht auf die Nachbarn* zu nehmen, ihnen nicht unnötig vor die Sonne zu stehen. Stellt euch vor, was geschehen würde, wenn jeder bauen könnte wie es ihm beliebt. Viele Streitigkeiten wären wohl die Folge. Darum gibt es ein Baugesetz, das bestimmt, wie weit die Häuser voneinander entfernt sein müssen, auch sonst gibt es noch allerlei Vorschriften, z. B. über Feuereinrichtungen. Warum wohl? — Schaut euch um, ob das stimmt, was ich euch über die Entfernung der Häuser gesagt habe. Am nächsten Tag kommt wohl einer und sagt: Ich habe aber Häuser gesehen, die ganz nahe beieinander stehen. — Ja, aber das sind alte Gebäude, aber als viele neue Häuser gebaut werden sollten, war es eben nötig, ein Baugesetz zu machen. — Nun das Wort « Gesetz » gefallen ist, müssen wir untersuchen, was denn das für ein Ding ist. Ihr kennt auch schon allerlei Gesetze, z. B. beim Ballspielen. Nur heisst man diese Gesetze dann Spielregeln. Wer kennt die Spielregeln beim Fussball? Hei, wie fliegen die Bubenhände in die Höhe. Ja, wer hat denn diese Regeln gemacht? Einige Ratlosigkeit. Stellt euch einmal vor, es werde ohne Regel gespielt. Da kann doch gar nicht richtig gespielt werden, da wäre doch immer Streit. Seht ihr, das haben die ersten Fussballspieler auch gemerkt und sie haben gesagt: Wir müssen ein *Gesetz* aufstellen, in dem genau gesagt ist, was beim Spielen erlaubt und nicht erlaubt ist. Sicher haben sie nicht auf den ersten Streich alles herausgefunden, was man erlauben und was verbieten soll. Dann haben sie das Gesetz noch verbessert und haben die Spieler gefragt: Seid ihr nun einverstanden, dass wir es so halten. Und weil die meisten Spieler einsahen, dass man nur so richtig spielen kann, haben sie das Gesetz gutgeheissen. Was denkt ihr, waren wohl ganz alle einverstanden? Ja, die Neinsager müssen nun entweder sich fügen oder dann nicht mitspielen.

Seht ihr, so ist's auch mit dem *Baugesetz*. Da versammelten sich die Leute und sagten: Es geht nicht an, dass jeder baut wie er will, wir müssen Platz haben für Strassen, für Leitungen, wir wollen Regeln aufstellen. Leute, die das verstanden, haben diese zusammengestellt und ein Gesetz gemacht. Und dann mussten alle Bürger stimmen. Wenn mehr Ja-sager als Neinsager waren, galt das Gesetz und alle mussten sich fügen.

Das Resultat der hier kurz skizzierten Besprechungen war die Erkenntnis, dass das Zusammenleben der Menschen *Rücksichtnahme* aufeinander, *Einordnung* und *Unterordnung* unter aufgestellte Regeln oder Gesetze verlangt.

Die unentgeltliche Verabfolgung der Lehrmittel veranlasste mich, mit den Schülern den Quellen nachzugehen, aus denen diese scheinbaren Geschenke stammten. Was glaubt ihr, jemand muss doch das Papier, den Buchdrucker und die Buchbinder bezahlen! Woher nähmen diese sonst das Geld, um wieder ihren Arbeitern den Lohn auszahlen zu können? Einer allein kann sicher nicht die vielen Bücher, Hefte und andere Schulmaterialien bezahlen. Was machen denn wir, wenn wir z. B. einem Mitschüler, der im Spital ist, etwas schicken wollen? Wir steuern Geld zusammen. So müssen auch die Grossen es machen, sie steuern auch Geld zusammen, damit ihr Bücher und Hefte und alles, was nötig ist, bekommt, ein Schulhaus, Spielplätze habt und so vieles lernen könnt. Und weil man für vieles noch Geld braucht, müssen die Leute Steuern zahlen, jeder soviel er eben kann. Dazu gibt es eben ein *Steuergesetz* und der Vater bekommt einen *Steuer-*

zettel. Er ist ja nicht immer erfreut darüber, aber wir wollen einmal aufzählen, was wir alles nicht hätten, wenn nicht alle einander helfen würden. Wir hätten keine Strassen, keine Eisenbahnen, keine Schulen, keine Spitäler usw. Natürlich lassen wir die Schüler herausfinden, was wir alles der Zusammenarbeit aller verdanken. *Wir sind aufeinander angewiesen*, wir müssen alle einander *helfen* und darum ist es nicht recht, wenn wir das Gut, das allen gehört, schlecht behandeln. Wir müssen sparsam damit umgehen, dann tragen wir auch unsern Teil dazu bei, dass nicht mehr ausgegeben wird als nötig ist. Wir rechnen aus, was eine einzige Schulklasse *sparen* oder *vergeuden* kann.

Ich freute mich immer darüber, mit wieviel Eifer die Schüler sich an diesen Besprechungen beteiligten, wie sehr es sie interessierte, einen Blick in die Welt der Erwachsenen zu tun, und wie das Gehörte hier und da zu Hause besprochen wurde, wie dieser und jener Schüler eine vom Vater erhaltene Auskunft mitteilte. Ich scheute mich auch nicht gelegentlich zu sagen: Dies und das weiss ich nicht oder nicht genau, fragt doch einmal den Vater. Ja, ich würde es als ein wertvolles Ergebnis betrachten, wenn die Eltern mit den Kindern gerade auf die Anregung durch die Schule allerlei Fragen, die die Allgemeinheit betreffen, vor den Kindern und mit ihnen besprechen würden. Wie sehr das Kinder beeinflussen kann, weiss ich aus eigener Erfahrung, denn meine Eltern pflegten am Familientisch manche Angelegenheiten, die die Allgemeinheit betrafen, zu erörtern. Damals war es noch nicht Sitte, dass die Kinder sich in die Unterhaltung der Erwachsenen mischten, aber ich bin sicher, dass das Gehörte mir unbewusst meine Einstellung zu Welt und Leben beeinflusste.

In den Elementarklassen gibt es eine ganze Reihe von Gelegenheiten, ungesucht auf Bestimmungen aufmerksam zu machen, die das tägliche Leben gesetzmässig regeln, so bei *Besprechungen von Speisen und Getränken* auf Lebensmittelgesetz und -kontrolle hinweisen, bei Mass und Gewicht auf die Tätigkeit des Eichmeisters, in grossen Gemeinwesen auf die öffentliche Ordnung, Kehrrichtabfuhr, ländliche Gemeinden haben wieder andere Bestimmungen, deren Notwendigkeit und Zweckmässigkeit den Schülern vor Augen geführt werden sollte. Immer wieder sind sie darauf hinzuweisen, was die Folge wäre, wenn solche Bestimmungen nicht vorhanden wären, wenn niemand z. B. für Wasserzufuhr, für Gas, Elektrizität sorgen würde, oder wenn es nur einzelne Gruppen wären, die sich zusammentun, um für sich allein zu sorgen.

Der Wald und seine Bewohner sind eine unerschöpfliche Quelle der Beobachtung und der Freude. Aber würden wir wohl so durch unsere schönen Wälder streifen können, wenn nicht das Forstgesetz dafür sorgte, dass sie gepflegt werden, dass durch die Förster genaue Aufsicht geführt werden muss und kein Baum ohne Bewilligung gefällt werden darf und dass wieder junge Bäume gepflanzt werden. Und wie ginge es wohl den Wildtieren und den Vögeln, wenn sie nicht durch Gesetz geschützt würden?

Beim Besprechen der *Verkehrswege* kann man die Frage stellen: Was meint ihr, wie es wohl zugehe, wenn auf der Strasse ein jeder tun wollte, was ihm beliebt. Ja, als man nur mit Tiergespann auf der Strasse fuhr, war der Verkehr noch einfach. Durch die Gegenüberstellung von einst und jetzt wird den Schülern auch klar, dass die Entwicklung neuer Lebensformen und -verhältnisse neue Gesetze bedingt und dass man nach allen

Seiten gut überlegen muss, wie ein solches Gesetz dann aussehen muss, dass es möglichst allen dient. Sie werden dabei auch herausfinden, dass man sich einzuordnen und auf andere Rücksicht zu nehmen hat.

In den folgenden Klassen geben auch Heimatkunde, Geographie und Geschichte Gelegenheit zu Vergleichen, wenn beispielsweise Steuern und Abgaben und ihre Verwendung früherer Zeiten mit denjenigen unserer Zeit verglichen werden, oder die Schulverhältnisse der guten alten Zeit mit den heutigen verglichen werden. Die Erwerbsverhältnisse der alten Zeit und die Entwicklung zur modernen Industrie gaben die Veranlassung, Gesetze zu erlassen für Arbeiterschutz, Verbot der Kinderarbeit, Fabrikgesetzgebung.

Ich habe mit Absicht nicht auf die gefühlsbetonte Einstellung zu Heimat und Vaterland hingewiesen, weil das viel häufiger geübt wird durch Lied und Wort und Wanderung, sondern eben das betont, was nicht so offen wie die schöne Landschaft vor Augen liegt, die demokratische Struktur der Schweiz.

Die Jugend ist der Gegenwart und der Zukunft zugewandt. Erziehen wir sie zum Verständnis der Aufgaben, die ihrer im Staate warten, pflegen wir in ihr die Gesinnung, die bereit ist, sie zu übernehmen und weiterzuführen.

AUS DER SCHULSTUBE

Ein Beispiel für staatsbürgerlichen Unterricht mit Elementarschülern

Lektion, gehalten am Ferienkurs für staatsbürgerlichen Unterricht,
von Frl. Anna Gassmann, Zürich

Lied: Juhee, wie prächtig tunkt mi d'Wält ...

Lehrerin: Wänd luege, öb er chönnd es Rätsel löse :

Es steht im Egge, elei und still
und wartet, wer em öppis schänke will.
Wänn's au nu Grümpel und Abfäll sind.
Wär ischt eso zfride ?
Säg mer's gschwind !

Schüler: Das ischt de Chotchübel, der Abfallchübel, i han hüt am Morge
au e paar uf der Strass gseh !

Lehrerin: Jä, wieso ? Dass d'Lüt chönnd drüber stolpere ?

Schüler: Wäg em Abfuehrwäse ! Es hät doch Bütschgi und Zügs drin. Uf
em Deckel vom Chübel steht Patent Ochsner.

Lehrerin: Jä, warum au eso en schöne Chübel? Tāt's nüd en alts Chischtli?

Schüler: Es ischt wäge de saftige Sache, dass nüt use läuft. Mir tüend na
Konservebüchse und Scherbe und Zitroneschale und Rüebli-
chrut dry.

Lehrerin: Jä, und wänn de Chübel volle ischt ?

Schüler: Dänn stellt men en ebe an Strasserand, am Mäntig und Dunnsch-
tig bi eus, und dänn chömmed d'Chübelmanne mit em Auto und
leered die Chübel und stelled s' wieder leer an Strasserand und
fahred dervo.

Lehrerin: Worum leert me de Chübel eigetli nüd eifach hinders Huus ?